



Nellie Fischer-Benson, Fabian Dott, Sophie Casna

ZUM STÜCK

Ein Abendessen, wie es normaler nicht sein könnte: Der Tag war lang, die Wohnung ist ein Chaos, die Kinder sind quengelig und laut. Plötzlich steht Helene vom gemeinsamen Familienabendessen auf, geht zur Balkontür und stürzt sich ohne ein weiteres Wort ins Nichts, viele Stockwerke tief. Zurück bleiben ihr Mann und die drei Kinder, fassungslos und im Schockzustand. Sarah, Helenes beste Freundin, möchte helfen und springt ein, die Lücke zu schließen, wird zur Stütze für den völlig überforderten Johannes, organisiert den Haushalt, versorgt die Kinder. Eine Weile nur, bis alle wieder festen Boden unter den Füßen haben. Denkt sie. Doch die Wochen verstreichen, dann die Monate. Sarahs Anwesenheit wird immer selbstverständlicher, und ihr eigenes Leben, ihr Beruf und ihre Beziehung geraten zunehmend in den Hintergrund, während sie selbst in einen Strudel aus Fremdbestimmtheit und Selbstaufopferung gerät. Und plötzlich bahnt sich das brodelnde Gefühl der Wut den Weg an die Oberfläche. Doch Sarahs Wut ist nichts gegen das, was Lola – Helenes älteste Tochter – fühlt. Lolas allumfassende Anklage

richtet sich gegen das Patriarchat an sich, das sie nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen wie Helene und Sarah gestützt sieht. Lola beschließt, sich diesem Konstrukt zu entziehen, seinen Anforderungen und Zuschreibungen, und dem übermächtigen Gegner gleichzeitig den Kampf anzusagen. Es ist nicht das eine große und erschütternde Ereignis, das Mareike Fallwicks Protagonistin zu ihrer fast unglaublichen Tat treibt, sondern das ganz Alltägliche: die Summe aus Überforderung, Einsamkeit, gesellschaftlicher Anforderung und Konditionierung, das fortwährende Überschreiten der eigenen Belastungsgrenze, das wohl viele Mütter gut nachvollziehen können. Radikal und erschütternd spannt die österreichische Autorin in ihrem vierten Roman einen großen Bogen über das moderne Frausein: von Mutterschaft und gewollter Kinderlosigkeit über den Gender-Care-Gap und den zerstörerischen Anspruch, allen Rollenmustern und Erwartungen gerecht werden zu müssen, hin zu einer jungen Generation, die bereit ist, all diese vermeintlichen Selbstverständlichkeiten über Bord zu werfen.



Anja Herden, Max Landgrebe



Johanna Bantzer, Sophie Casna, Anja Herden, Yasmin Mowafek, Max Landgrebe, Nellie Fischer-Benson, Hanh Mai Thi Tran

DIE WUT, DIE BLEIBT

nach dem Roman von Mareike Fallwickl
in einer Fassung von Jorinde Dröse und Johanna Vater
Koproduktion mit den Salzburger Festspielen
Uraufführung

HELENE **Johanna Bantzer**
SARAH **Anja Herden**
LOLA **Nellie Fischer-Benson**
JOHANNES **Max Landgrebe**
LEON **Fabian Dott**
SUNNY **Hanh Mai Thi Tran**
ALVA **Yasmin Mowafek**
FEMME **Sophie Casna**

REGIE **Jorinde Dröse** BÜHNE **Katja Haß** KOSTÜME **Juliane Kalkowski** MUSIK **Jörg Kleemann**
CHOREOGRAFIE **Suzan Demircan** DRAMATURGIE **Johanna Vater**

REGIEASSISTENZ **Alisa Guberman** BÜHNENASSISTENZ **Merle Grund** KOSTÜMMASSISTENZ **Marie Harneit**
DRAMATURGIEASSISTENZ **Vanessa Hartmann** KÜNSTLERISCHE VERMITTLUNG UND INTERAKTION **Nora Patyk**
REGIEHOSPITANZ **Mascha Damitz** INSPIZIENZ **Franziska Wittmar** SOUFFLAGE **Heinrich Maas**

THEATERMEISTER **Erik Sonnenfeld** BELEUCHTUNG **Erik Sonnenfeld, Christoph Schmidt**
TON UND VIDEO **Leon Meier, Markus Schwieger** REQUISITE **Stella Kuprat**
MASKE **Cornelia Léon-Villagrà, Elisa Wimmer** ANKLEIDEDIENST **Eike Lindwedel, Anne Rietzsch, Frauke Behme, Peter Weckelo**

LEITUNG DER ABTEILUNGEN:
TECHNISCHER DIREKTOR **Hanno Hüppe** TECHNISCHER LEITER BALLHOF **Heiko Janßen**
WERKSTÄTTEN **Nils Hojer** BELEUCHTUNG BALLHOF **Erik Sonnenfeld** TON UND VIDEO BALLHOF **Oliver Sinn**
KOSTÜMDIREKTION **Andrea Meyer** MASKE **Guido Burghardt** MALSAL **Thomas Möllmann**
TAPEZIERWERKSTATT **Matthias Wohlt** SCHLOSSEREI **Bernd Auras** TISCHLEREI **Michael Mäker**
MASCHINENTECHNIK **Dirk Scheibe**

AUFFÜHRUNGSRECHTE **Rowohlt Theater Verlag**
AUFFÜHRUNGSDAUER **ca. 2 Stunden, keine Pause**

URAUFFÜHRUNG 18. AUGUST 2023, LANDESTHEATER SALZBURG
HANNOVER-PREMIERE 10. SEPTEMBER 2023, BALLHOF EINS

DIE WUT, DIE BLEIBT

SPIELZEIT 2023 / 24

nach dem Roman von Mareike Fallwickl

SCHAUSPIEL HANNOVER



Johanna Bantzer, Anja Herden

DAS GRUNDGEFÜHL ZWISCHEN FRAUEN IST LIEBE

Autorin Mareike Fallwickl hat sich zu Beginn des Probenprozesses mit dem Produktionsteam zu einem Zoom-Gespräch getroffen. Eine Unterhaltung über Provokation, das Fehlen männlicher Netzwerke und die unbedingte Notwendigkeit von Schwesterlichkeit.

Mareike Fallwickl Wie schön, zum ersten Male eure Gesichter zu sehen! Seid ihr gut in die Proben gestartet? Wie muss ich mir eigentlich so einen Probenprozess vorstellen?

Jorinde Dröse Wir haben Anfang der Woche zuerst einmal gemeinsam die Fassung gelesen und sind dann zu Einzelgesprächen zusammengekommen. Wir reden und sammeln Ideen und Fantasien. Nächste Woche beginnen wir mit den szenischen Proben. Aber was ich bereits beschreiben kann, ist, dass du uns mit deinem Roman wirklich einen Reichtum an Diskursen, Themen und Fragen zur Verfügung gestellt hast.

Mareike Fallwickl Für mich ist es unglaublich faszinierend, wie ihr diesen Roman in eine Bühnensprache transportiert habt; wie ihr es geschafft habt, das Buch so zu verdichten und dennoch die gesamte Wucht zu transportieren. Und ich liebe die Idee mit der von allem losgelösten Helene: Sie ist eine Figur, die alles sein und alles erzählen kann.

Johanna Bantzer Ja, das macht mir auch große Freude! Dass Helene eine Art Wiedergängerin ist, die nach ihrem Tod mit ganz anderem Blick in die Welt der Lebenden tritt, hast du auch in deinem Roman angelegt.

Mareike Fallwickl Ich habe darum gekämpft, dass Helene im Roman eine „Geistin“ sein darf. Mein Herz war so entflammt für diese Frau, die einfach dasteht: barfuß, rauchend, sich um nichts mehr kümmert und irgendwie befreit ist. Ich hatte anfangs noch mehr Auftritte von Helene geplant und musste mich im Lektorat auf Kompromisse einlassen, was ich als Korrektiv auch gut finde. Aber deswegen freue ich mich jetzt umso mehr, dass diese Fähigkeit auf der Bühne ausgebaut wird.

Nellie Fischer-Benson Beim Lesen hat mich der Umgang der jungen Frauen mit Gewalt gleichzeitig sehr empowert und auch herausgefordert. Ich finde es toll, dass du eine so provokante „Nicht-Lösung“ einfach in den Raum stellst. Gab es ein persönliches Erlebnis, das diese Idee ausgelöst hat?

Mareike Fallwickl Wenn ich Figuren schreibe, haben diese relativ wenig mit mir zu tun, das gilt für alle Charaktere in diesem Buch. Ich habe weder Helene oder Sarah noch Lola aus einem persönlichen Ansatz heraus entwickelt. Natürlich habe ich sie erfunden, aber die Art und Weise, wie die jungen Mädchen agieren, ist etwas, das sie selbst mitbringen. Ich habe mir im Vorfeld nicht vorgenommen, einen feministischen, empowernden Roman zu schreiben. Ich wollte in erster Linie funktionierende Handlungsstränge, einen Spannungsbogen, interessante Figuren. Wenn diese dann in meiner Fantasie auf-

tauchen, dann begegnen sie mir so, wie sie sind. Manchmal muss ich regelrecht lernen, damit umzugehen. Ich kann natürlich gewisse Dinge dirigieren, andere muss ich zulassen. Bei den vier Mädchen war es logisch, dass sie sich solidarisieren, gemeinsam gegen den Anspruch von außen stemmen, der definiert, was sie nicht tun und wie sie nicht sein sollen. Dabei brechen sie Tabus, weil ein Narrativ, das wir von männlichen Figuren kennen, umgedreht wird. Wir sind es gewohnt, dass Gewalt von Männern ausgeübt wird, sowohl gegenüber Frauen als auch gegenüber anderen Männern. Die Umkehrung löst ein tiefes Unbehagen aus. Ich sage dann immer: Das ist das Patriarchat, es lässt euch herzlich grüßen.

Johanna Vater War dieses Unbehagen oft Gegenstand von Rückmeldungen, die du zu deinem Roman bekommen hast?

Mareike Fallwickl Viele Leser:innen haben verstanden, dass es ein literarisches Gedankenspiel ist. Viele andere fühlen sich unheimlich herausgefordert. Interessanterweise höre ich oft Aussagen wie: „Wenn es vier Jungs wären, die nachts im Park jemanden aufmischen, dann wäre es ja okay, aber bei Mädchen ...“ Oft genug führen diese Diskussionen aber dazu, dass bei diesen Leser:innen Prozesse in Gang gesetzt werden. Das finde ich sehr wichtig. Diese Tabus zu brechen, war etwas Neues. Diese Mädchen so zu schreiben, dass sie stark, groß und massiv sind und erwachsene Männer zusammenschlagen. Das klingt erstmal krass. Und so, wie es sich liest, war es auch beim Schreiben.

Max Landgrebe Nachdem ich die erste Seite deines Romans gelesen hatte, habe ich das Buch zugeklappt und weggelegt. Ich war völlig durcheinander und schockiert. Dann habe ich nochmal von vorne begonnen und das Buch komplett verschlungen. Was war dein Impuls, diese Geschichte so anfangen zu lassen?

Mareike Fallwickl Das wirkt aus der Rückschau jetzt sehr ironisch, aber ich wollte eigentlich etwas Nettes schreiben. Ich habe sogar etwas Nettes geschrieben, das bereits so gut wie fertig war. Dann waren wir im Februar 2021 wieder im Lockdown. Im Nachhinein wissen wir, bald darauf gab es Impfungen und Lockerungen. Aber zu dem Zeitpunkt war überhaupt nicht klar, wie es weitergeht. Ich habe das als eine sehr bedrückende Zeit empfunden. Alles war dicht, der Alltag geprägt von Homeschooling und Homeoffice. Und dann haben mir in diesen wirklich düsteren Wochen fast jeden Tag Freundinnen und Bekannte, die auch Mütter sind, geschrieben: „Ich will nicht mehr, ich

kann nicht mehr, ich springe jetzt einfach vom Balkon.“ Und dieser – im Idealfall hypothetische – Satz, der Verzweiflung ausdrückt, hat mich elektrisiert. Ich habe am Küchentisch im größten Homeschooling-Durcheinander meinen Laptop herangezogen und mir gedacht: Moment, was wäre, wenn eine das wirklich tut? Wo führt das hin, was für eine Geschichte kann entstehen, wenn ich an diesem Punkt, der ja eigentlich ein Ende markiert, erst anfange? Dann habe ich diese erste Seite runtergeschrieben, wie sie jetzt auch im Buch steht. Alles Weitere hat sich als Konsequenz ergeben. Die Figur der Sarah war gewissermaßen logisch; dass eine andere Frau diese Lücke füllen, die „Mutter“-Aufgaben übernehmen muss. Und es war klar, dass es einen Gegenpol braucht: eine junge Frau, die beschließt, das Ganze nicht mehr mitzumachen. Das war alles innerhalb von 40 Minuten in meinem Kopf und ich habe mir gedacht: „Verdammt, das ist viel besser als das ganze nette Buch, das du gerade geschrieben hast.“ Es war also nichts daran planbar. Aber das macht die Geschichte so authentisch, weil sie wirklich von den Umständen inspiriert ist. Es gibt auch ein paar echte Zitate im Buch. Ich habe zum Beispiel eine Freundin, die Mutter von drei Kindern ist und immer sagt: „Ich habe drei Kinder, mein Mann hat keine Kinder.“

Max Landgrebe Ich spiele in dieser Produktion die Rolle des Johannes, dem es auch unglaublich schwerfällt, seine Vaterpflichten wahrzunehmen. Und natürlich würde mich sehr interessieren, wie du zu ihm stehst?

Mareike Fallwickl Bei Lesungen stelle ich immer die Szene vor, in der Sarah in die Wohnung kommt: Das eine Kind übergibt sich, während das andere auf sein Gesicht fällt. Johannes schaut auf die Uhr und geht dann arbeiten. Er wird für sein Verhalten in dieser Szene von den Leser:innen immer sehr stark kritisiert. Wie kann er nur? Warum nimmt er seine Verantwortung nicht wahr? Tatsache

ist aber: Die Verantwortung, die wir den Männern umhängen, wiegt ja nicht zwingend weniger schwer, sie sieht nur anders aus. Gerade in dieser Szene, aber auch generell, kann Johannes nicht auf seine Kinder aufpassen und gleichzeitig das Haus verlassen und erwerbstätig sein. Wir haben uns als Gesellschaft ausgedacht, dass wir im kapitalistischen System leben, dass wir Geld brauchen, dass wir Care-Arbeit nicht bezahlen – was zu der Schlussfolgerung führt, dass Care-Arbeit nichts wert ist. Deswegen befindet er sich in dieser Lage, in der er sich zerreißen muss. Er hat als Mann gelernt, dass alles, was mit Kindern zu tun hat, nicht seine Aufgabe ist. Das Leid der Männer im Patriarchat wird viel zu wenig gesehen. Es wird nicht kommuniziert, dass das Patriarchat das schlechteste aller Systeme ist, und zwar für alle Menschen. Wir denken, per Definition handelt es sich um die Herrschaft der Väter, ein Konstrukt also, in dem Männer Privilegien haben, weil sie Männer sind. Da müssen die doch davon profitieren? Aber das tun sie nicht. Wenn man sich die Zahlen und Statistiken anschaut, wird klar, dass in Wahrheit Männer stärker von Suizid und Alkoholmissbrauch betroffen sind, dass überwiegend Männer in den Gefängnissen sitzen, dass sie nicht sehr gut überleben im Patriarchat. Auch Johannes ist hilflos in seiner toxischen Männlichkeit. Er ist nicht in der Lage, sich überhaupt Hilfe zu holen. Er kann nicht kommunizieren, weil er es nicht gelernt hat. Für mich ist er nicht der Bösewicht oder der Schuldige. Er leidet genauso unter der Situation und an den Strukturen und ist dabei noch viel weniger als die Frauen fähig, sich und seine Familie zu organisieren. Meist sind die Mütter diejenigen, die über Netzwerke verfügen, sich gegenseitig auffangen und stützen. Man weiß, dass Frauen und Mütter ungefähr fünf bis sieben Instanzen haben, an die sie sich wenden können, je nach Notlage. Männer sagen: „Ich gehe zu meiner Frau.“ Es gibt kein Netzwerk aus Männern,

das in einer Notlage einspringt. Und das ist sehr traurig. Auch Johannes wendet sich zuerst an seine Mutter, die Großmutter. Weil sie nicht helfen kann, kommt die kinderlose beste Freundin seiner Frau. Es geht darum zu zeigen, wie sehr wir Sorgearbeit mit Weiblichkeit verknüpft haben, was wiederum die Abwesenheit der Männer überhaupt ermöglicht.

Yasmin Mowafek Ich finde es sehr bemerkenswert, dass deine vier jungen Frauen mit dem, was sie tun, davonkommen. Natürlich wissen wir nicht genau, was nach dem Vorfall mit dem Physiklehrer passiert, möglicherweise werden sie auch gefasst, immerhin gab es Zeug:innen. Mich, die ich Alva spiele, würde natürlich sehr interessieren, wie es mit den Frauen weitergeht, wenn du eine Fortsetzung schreiben würdest. Oder war es dir wichtig, dass das Ende offenbleibt?

Mareike Fallwickl Es ist wichtig, dass der Roman offen endet und es keine Sanktionen gibt. Die jungen Frauen hadern ja selbst, kommen an Grenzen und überschreiten diese. Und natürlich steht die Frage nach der Moral im Raum, mindestens in der Bewertung durch die Lesenden. Findet man das jetzt gut? Wo steht man denn selbst und ist Gewalt tatsächlich eine Spirale, aus der wir nie rauskommen? Wenn wir erkennen, dass das bestehende System schlecht für uns alle ist, wenn wir erkennen, dass wir ein neues brauchen, ist Wut dann zwangsweise destruktiv? Müssen wir, bevor etwas Neues entstehen kann, alles einreißen, anzünden? Oder gibt es auch andere Wege? Es ist essenziell, dass es in diesem Handlungsstrang nicht bereits eine Mauer gibt, gegen die diese jungen Frauen laufen, sondern dass diese Fragen unbeantwortet bleiben.

Jorinde Dröse Dieses Gefühl, dass das bestehende System nicht stimmt, ist etwas, das eine junge Generation auf vielfältige Weise beschäftigt. In einer Studie wurde erst kürzlich veröffentlicht, dass immer mehr junge

Frauen keine Kinder mehr bekommen wollen, weil sie sehen, wie sehr sich die Generation der jetzt 40-Jährigen erschöpft hat. Sie glauben nicht mehr an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, weil sie sehen, wie hoch der Preis für diesen Versuch ist.

Mareike Fallwickl Die Inspiration für Lola waren tatsächlich echte junge Frauen. Ich war mit meinen anderen Büchern an einigen Schulen eingeladen, bevor der Lockdown kam. Da saßen 15-, 16-jährige Mädchen, die wahnsinnig klug, informiert und interessiert waren und die ganz klar formulierten: „Wenn die Gesellschaft so bleibt, wie sie ist, werden wir keine Kinder kriegen.“ Ich war beeindruckt und wollte so eine Figur schreiben, eine, die alles besser weiß und dabei furchtbar nervt – weil sie es tatsächlich besser weiß. Da kommt eine Generation, die durch ihren Wissensvorsprung einen Startvorteil hat. Ich bin gespannt, was diese jungen Menschen daraus machen, wo ihre Wachheit hinführt, ob sie an den Grundfesten dieses Systems rütteln, das auf permanenter Verfügbarkeit und freiwilliger Selbstausbeutung beruht. Wir alle stecken in diesen Strukturen. Wir erkennen, warum sie schlecht sind, wir wissen, wie sie entstanden sind. Aber wir haben das Gefühl, dass sie nicht veränderbar sind und wir nun so leben müssen. Das stimmt nicht, im Endeffekt gibt es kein System. Wir sind das System, es kann nicht getrennt von uns existieren. Was aber stimmt, ist, dass diese Gesellschaftsform so machtvoll ist, dass wir sie nur gemeinsam verändern können, der und die Einzelne können wenig ausrichten.

Johanna Vater Einen Anfang machen hier ja vielleicht deine jungen Frauen, die sich den gesellschaftlichen Zuschreibungen entziehen und in ihrer Solidarität und Verbindung miteinander einen kleinen utopischen Möglichkeitsraum erschaffen.

Mareike Fallwickl Für mich ist der Kern des Buchs der Satz, den Sunny an einer Stelle

zu Lola sagt: „Das Grundgefühl zwischen Frauen ist Liebe.“ Über das Thema der Care-Arbeit hinaus geht es um Schwesterlichkeit; diese Verbundenheit, die auch Sarah und Helene hatten und die ihre Beziehung auch über den Tod hinaus prägt. Frauen bekommen in unserer Gesellschaft eingetrichtert, sich gegenseitig als ärgste Feindinnen zu betrachten, als Konkurrenz zu sehen. Das ist sehr praktisch: Wenn wir uns gegenseitig dank unserer internalisierten Misogynie kleinhalten, muss das System das nicht mehr machen. Wir erledigen das selbst. Das ist traurig und schade, aber auch logisch: Frauen sind nicht solidarisch miteinander, und es sind auch nicht nur Männer, die Frauen unterdrücken. Frauen hassen Frauen genauso. Du kannst nicht in dieser Misogynie aufwachsen und gleichzeitig einen Schritt rausgehen und dich davon befreien. Darum möchte ich Frauen immer dazu aufrufen, diese Bilder, die wir uns von anderen Frauen machen, aufzubrechen und einzureißen. Den Blick, mit dem wir uns gegenseitig taxieren, zu verändern, sich nicht gegenseitig in den Abgrund zu stoßen, sondern einander die Hand zu reichen.

Jorinde Dröse Das hat mich nach dem Lesen des Romans sehr beschäftigt: der Erkenntnisprozess, dass wir selbst die Misogynie in uns tragen und dass ein anderes System möglich wäre, wenn wir dieses Unbewusste im eigenen Verhalten überwinden könnten.

Mareike Fallwickl Bei meiner Leser:innenschaft ist es so, dass viele den Roman in die Hand genommen haben, weil sie sich bereits mit diesen Themen beschäftigen. Sie geben das Buch nach dem Lesen weiter, an die Eltern oder Großeltern. Ich kriege häufig Nachrichten, die verdeutlichen, dass innerhalb dieser Eltern- und Großeltern-Generationen dann Dinge anfangen aufzubrechen. So ähnlich stelle ich mir das auch mit dem Publikum bei eurem Theaterabend vor. Zumal die Themen so komprimiert und verdichtet sind, auf engstem Raum so viele Emotionen verhandelt

werden, die zusätzlich eine Verkörperung durch die Spielenden erfahren. Ich glaube, das wird wie eine kleine Bombe, die ihr zündet, und die Leute werden sich denken: Was fliegen mir da für Splitter um die Ohren? Ich hoffe, das Stück fällt auf fruchtbaren Boden und wirkt in den Gedanken und Herzen der Menschen weiter.



Hanh Mai Thi Tran, Nellie Fischer-Benson



Yasmin Mowafek, Sophie Casina

Mareike Fallwickl ist eine österreichische Autorin und Kolumnistin. 2018 erschien ihr literarisches Debüt *Dunkelgrün fast schwarz*, das für den Österreichischen Buchpreis sowie für das Lieblingsbuch der Unabhängigen nominiert wurde. 2019 folgte der Roman *Das Licht ist hier viel heller*. 2022 erschien ihr Bestseller *Die Wut, die bleibt*, der für den BücherFrauen-Literaturpreis 2023 nominiert ist. Mareike Fallwickl setzt sich auf diversen Bühnen sowie Social-Media-Kanälen für Literaturvermittlung ein, mit Fokus auf weiblichen Erzählstimmen.